PHILIPPIA	14/3	S. 241-256	9 Abb.	Kassel 2010

Ulrike Enke

„Leichen für die Anatomie“ – Samuel Thomas Soemmerrings Arbeitsbedingungen in Kassel

Abstract
Besides Georg Forster (1754-1794) the anatomist Samuel Thomas Soemmerring (1755-1830) was one of the best-known professors of the Collegium Carolinum in Kassel. The article sheds light on Soemmerring's working conditions as a scientist in Kassel and describes both his duties as an instructor of regiment surgeons and the provenance of his „scientific material“, i.e. the human corpses. The concluding presentation of three selected publications (the scriptures about negroes and monstrosities, and the plates of human embryos) wants to show the fruit of labour and demonstrate the impact of Soemmerring's life and work in Hesse-Cassel.

Zusammenfassung
Der Anatom Samuel Thomas Soemmerring (1755-1830) war neben Georg Forster (1754-1794) einer der bekanntesten Professoren des Kasseler Collegium Carolinum. Der Beitrag beleuchtet Soemmerrings Arbeitsbedingungen als Wissenschaftler und beschreibt die Herkunft des ihm zur Verfügung stehenden „Materials“, die für die wissenschaftliche Anatomie notwendigen menschlichen Leichname. Die Früchte seiner Arbeit werden an drei ausgewählten Publikationen, die sich auf das Studium des Kasseler Materials stützen, dargestellt: der sogenannten „Neger“- und „Misgeburten“-Schrift sowie den „Icones embryonum humanorum“.

Anatomie als Wissenschaft vom Menschen

Ende 2009 berichtete das „Deutsche Ärzteblatt“ über den Maler Frank Schäpel, der zu dieser Zeit in den Räumen des Medizinhistorischen Museums in der Berliner Charité ausstellte. Der Baselitz-Schüler Schäpel malt anatomische Präparate aus der Virchowschen Sammlung des Museums, und auf die Frage, weshalb er sich derart für die Anatomie interessiere, antwortete er: „Weil ich Mensch bin.“ (JACHERTZ 2009: 2569). Eine knappe, nichtsdestotrotz aufschlussreiche Antwort. Als Beitrag zur „Menschenkenntniß“ (LAVATER 1775) verstanden auch die Anthropologen der Spätaufklärung ihre literarischen, ethnologischen, physiognomischen und anatomisch-naturkundlichen Studien. Das Wesen des Menschen offenbare sich nach Meinung der Gelehrten nicht nur in seinen Seelen- und Geisteskräften, sondern auch in seinem Körperbau, seinem aufrechten Gang, seinem Gesichtswinkel, seinem Stimmbildungsorgan, dem Besitz eines Zwischenkiefers und der Größe seines Gehirns (MANN 1990).

Die Beschäftigung mit dem menschlichen Körper gehörte zum Bildungskanon. Auch interessierte Laien, sogar Heranwachsende und Kinder, studierten das menschliche Skelett (WÜNSCH 1780: 153-155) oder besuchten die Naturalienkabinette mit den in Weingeist konservierten Präparaten (Abb. 1), um Kenntnisse über die unter der Oberfläche schlummernden

Abb. 1: Viermonatiger Foetus aus der Sammlung des Museum Anatomicum, Marburg. Foto: Enke.

Geheimnisse des Leibes oder der Entstehung des menschlichen Lebens im Mutterleib zu erhalten. Wenige jedoch gingen so weit, sich auch der menschlichen Leiche auf dem Seziertisch zu nähern. Prominentestes Beispiel ist Johann Wolfgang von Goethe, der Anatomieübungen bei seinem Anatomielehrer, dem Jenaer Professor Justus Christian Loder, absolvierte (WENZEL 1988a: 239-257).

Die Anatomen des 18. Jahrhunderts wurden nicht müde, das Lob der Anatomie anzustimmen. Gemäß dem Motto der Aufklärung „Erkenne dich selbst“ betonten sie den Nutzen der Leichensektion, nicht ohne zu verschweigen, dass die Arbeit am menschlichen Leichnam auch Überwindung kostete. Kühltechniken und Konservierungsmethoden standen bekanntlich noch nicht zur Verfügung – kalte, frostige Winter waren daher die bevorzugte Jahreszeit, um „Zergliederungen“ vorzunehmen.

In der akademischen Forschung des 18. Jahrhunderts stand das Bemühen im Mittelpunkt, die Fehler zu korrigieren und die Anatomie durch systematische Forschung auf eine breitere, empirisch abgesicherte Basis zu stellen. In den Lehrveranstaltungen sollte über den im Großen und Ganzen erforschten und bekannten Bau des gesunden Körpers, den Sitz der inneren Organe und den Verlauf der Blut- und Lymphgefäße sowie der Nerven vorgetragen werden. Erwünscht war es, die anatomischen Lektionen aus Gründen der Anschaulichkeit in Verbindung mit Leichensektionen abzuhalten und dabei auch den Lernenden die Möglichkeit zu geben, chirurgische Techniken und Handgriffe einzuüben.

Zur Situation am Kasseler Collegium illustre Carolinum

Im 18. Jahrhundert wurden nicht nur an den Universitäten Sektionen durchgeführt, auch die Professoren des 1709 gegründeten „Collegium illustre Carolinum“ waren per Dienstvertrag verpflichtet, Leichenöffnungen vorzunehmen und den Bau des Körpers den Studenten und Lehrlingen zu demonstrieren (MEY 1994: 36-37). Im Dachgeschoss des Ottoneums stand schon für den ersten Anatomielehrer Petrus Wolfart (1675-1726) ein kleiner Raum als Anatomiekammer zur Verfügung, der die Möglichkeit zur Sektion bot. Darüber hinaus beherbergte er eine kleine anatomische Sammlung. Dank einer Beschreibung des Frankfurter Reisenden Zacharias Conrad von Uffenbach (1683-1734) wissen wir, dass es unter anderem zwei Indianermumien und eine zweiköpfige menschliche Missgeburt zu sehen gab (UFFENBACH 1753: 13).

Wie Hermann Schelenz schreibt, lagen die Nachteile der Anatomiekammer auf der Hand: Das Untersuchungsmaterial musste über mehrere Treppen mühsam ins Obergeschoss geschleppt und wieder weggeschafft werden, und im Sommer waren der Anatom und seine Präparate der Hitze unter dem Dach ausgesetzt (SCHELENZ 1911: 650). Es kann deshalb nicht erstaunen, dass Johann Jakob Huber (1707-1778), der seit 1740 in Kassel als Anatom angestellt war und in 38 Jahren erstaunliche 249 Sektionen durchführte, schon 1744, also nach vier Jahren, um weitere Räume im Ottoneum und zuletzt um eine Verlegung der Anatomie bat, um Platz für Sektion und Sammlung zu haben (MEY 1994: 59). Ein regelmäßig ange-

botener Anatomieunterricht war wegen der Wichtigkeit des Faches für Chirurgen und praktische Mediziner unabdingbar: Nur mit anatomischen Kenntnissen über den Aufbau des Skeletts, den Verlauf der Blutgefäße und die Lage der inneren Organe konnten weitreichende Eingriffe wie „Oeffnung der Brust und Unterleibs“, Blasensteinschnitt, „Wegnehmung des Krebses an der Brust“ und das „Absetzen [also Amputieren] der Arme und Beine“ (MEY 1994: 37) schonend und regelrecht durchgeführt werden. Gerade die Kenntnisse in der Amputationstechnik waren für die in Kassel Ausgebildeten besonders wichtig, setzte sich doch die Hörerschaft des 1738 installierten „Collegium Chirurgicum zu Cassell“ aus Badern, Feldschern und Regimentschirurgen zusammen, welche die in kriegerischen Auseinandersetzungen zugezogenen Verletzungen behandeln mussten (MEY 1994: 33).

Der bedeutendste Anatom in der Geschichte des Carolinum war jedoch nicht Huber mit seiner beeindruckenden Zahl von Sektionen, sondern der jungen Gelehrte Samuel Thomas Soemmerring, der 1779 seine Professur an der Kasseler Bildungsanstalt antrat.
Über Soemmerrings Zeit in Kassel, seine erste Professur, seine Lebens- und Arbeitsbedingungen wissen wir aufgrund der zahlreichen offiziellen Schriftstücke aus dem Hessischen Staatsarchiv Marburg und des in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main aufbewahrten persönlichen Nachlasses recht gut Bescheid. Dank der Edition der Soemmerring-Briefe durch Franz DUMONT (1996 ff.) stehen diese nun auch der Forschung zur Verfügung. Erstmals hat sich Gerhard Aumüller den nachgelassenen Dokumenten und Lebenszeugnissen gewidmet und diese in drei großen Publikationen vorgestellt (AUMÜLLER 1970a, b, c). Im Rahmen der von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz getragenen Soemmerring-Forschungen gab Manfred Wenzel 1994 den Aufsatzband „Samuel Thomas Soemmerring in Kassel“ heraus (WENZEL 1994a). Auf die in diesem Band enthaltenen wissenschaftlichen Beiträge, insbesondere den von Eberhard MEY (1994), der die Geschichte des Collegium Carolinum erforscht hat, sowie von Sigrid OEHLER-KLEIN (1994) und Ulrike ENKE (1994), stützen sich die folgenden Ausführungen. In der Reihe der Soemmerring-Edition, die sich dem Werk Soemmerrings widmet, sind zwei Bände mit direktem Bezug zu Kassel erschienen; auf diese Forschungsergebnisse wird ebenfalls zurückgegriffen (OEHLER-KLEIN 1998, ENKE 2000).

Samuel Thomas Soemmerring – Biographisches

Samuel Thomas Soemmerring (Abb. 2) wurde am 28. Januar 1755 in Thorn im damaligen Westpreußen als Sohn des Arztes und Stadtphysikus Johann Thomas Soemmerring (1701-1781) und dessen Frau Regina, geborene Geret, geboren. Seine Vaterstadt verlässt er mit neunzehn Jahren, um ab Herbst 1774 in Göttingen Medizin zu studieren. Wie wir aus dem Briefwechsel mit dem Elternhaus wissen, lässt er dem strengen Vater gegenüber keine

Abb. 2: Samuel Thomas Soemmerring. Kupferstich von Ambroise Tardieu (1788-1841), nach einem Gemälde von J.V. Bender, Frankfurt am Main. Aus: Dictionnaire des sciences naturelles. Biographie des naturalistes. Portraits dessinés et gravés par Ambroise Tardieu, 20. Heft. Paris: F.G. Levrault, 1826.

Zweifel aufkommen, dass er dem Wunsch der Familie nicht folgen werde, die Laufbahn des praktischen Arztes einzuschlagen. Im Gegenteil, schon in seinem zweiten Semester an der Universität äußert er in einem Brief an das Familienoberhaupt den Wunsch, sich in Anatomie zu spezialisieren und Wissenschaftler an einer Universität zu werden (DUMONT 1996: 151). Sein Lehrer und späterer Doktorvater Heinrich August Wrisberg (1739-1808) lobt und fördert ihn, und bald benutzt Wrisberg die mit Sorgfalt hergestellten anatomische Präparate seines Schülers für die eigenen Vorlesungen (DUMONT 1996: 137-190).
Schon früh spezialisiert sich Soemmerring auf die Anatomie, insbesondere die Neuroanatomie, und sein Geschick in der Präparation feinster anatomischer Strukturen, sein Fleiß und seine Belesenheit münden in seine von der Fachwelt hoch gelobte Dissertation „De basi encephali et originibus nervorum cranio egredientium“, die 1778 erscheint (SOEMMERRING 1778).

Nach einer ausgedehnten Studienreise nach Holland, England und Schottland 1778-1779 bekommt er im Herbst 1779 auf Vermittlung Forsters seine erste Professur am Collegium Carolinum. Auf seiner Reise lernte Soemmerring namhafte Anatomen wie Pieter Camper (1722-1789), der sein Mentor und väterlicher Freund werden sollte, John Hunter (1728-1793) und Alexander Monro (1733-1817) sowie seinen späteren engen Freund, den Weltreisenden Georg Forster (1754-1794) kennen. Sein Vorgänger im Amt, der bereits erwähnte Johann Jakob Huber, war 1778 gestorben. Ein möglicher Nachfolger, Petri aus Straßburg, war abgesprungen, und so empfiehlt Forster Anfang Mai 1779 dem Freund, Bewerbungsschreiben an Landgraf Friedrich II. (1720-1785) sowie an den damaligen Kurator des Collegium Carolinum, Martin Ernst von Schlieffen (1732-1825) zu schicken. Im Brief, gewürzt mit vielen guten Ratschlägen, legt Forster dem zukünftigen Kollegen nahe, die „ansehnliche Menagerie“ des Landgrafen, in der „für den Gelehrten so viel zu lernen wäre“, zu loben und auf die große Ehre, in der Residenzstadt arbeiten zu dürfen, hinzuweisen. Ja, man könne „Ihro Durchlaucht das Maul mit Complimenten niemals zu voll schmieren, damit gewinnt man hier öfters“ (DUMONT 1996: 212), schließt Forster lakonisch. Am 15. Mai schickt Soemmerring sein Bewerbungsschreiben nach Kassel, und bereits am 23. Mai 1779 wird der junge Anatom zum Professor mit einem jährlichen Gehalt von 400 Talern ernannt (ARBEITSVERTRAG SOEMMERRING 1779: fol. 3’). Der Arbeitsvertrag wird am 10. August ausgestellt und am 7. Oktober von Soemmerring unterzeichnet.

Die Aufgabenfelder eines Kasseler Medizinprofessors

Dieser Arbeitsvertrag gibt uns einen Einblick in das Aufgabenfeld eines Medizinprofessors in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (vgl. ENKE 1994: 86-87).
Soemmerring wird verpflichtet, einen Operationskurs anzubieten und zwar für alle Zuhörer, mögen es nun „Ärtzte, Wund Ärtzte, Barbier-Gesellen, Bader und überhaupt ein jeder, so die öffentliche Lectiones anzuhören neigung hat, seyn“. Im Winter solle er Anatomie lesen und dabei „wenigstens Sechs Cadavera öffentlich [...] Zerglieder[n]“. Weiterhin solle er „Sceleta aufrichten“ und von allen Körperteilen Präparate anfertigen. Mit ihnen solle die Anatomiekammer „ausgezieret“ werden. Außerdem sollten an den Anatomieleichen Operationsmethoden vorgeführt werden, ein wichtiger Aspekt im Rahmen der Lehrverpflichtungen, waren doch viele der Zuhörer als Feldscher und Bader im Kriegseinsatz tätig und hatten möglicherweise Verwundete im Feld zu versorgen. Es ist deshalb naheliegend, dass im Sommer auch ein Kurs in Bandagenkunde und in der Knochenlehre angeboten werden sollte. Da die Zuhörer nicht nur zukünftige „gelehrte“, d.h. an Universitäten ausgebildete Ärzte waren, die innere Mittel verabreichen durften, hatte der Dozent laut Soemmerrings Arbeitsvertrag darauf zu achten, allgemein verständlich zu reden, „unnütze Subtilitaeten“ und „Kunst Wörter“ zu vermeiden und die verwendeten Termini technici so zu erklären, dass die Lernenden von allem „deutliche Begriffe erhalten“ sollten (ENKE 1994: 86-87). Anatomie und praktische, d.h. angewandte Medizin sollten also stets in einem sich gegenseitig erläuternden, somit nützlichen Verhältnis zueinan-

der stehen. Das war insofern bedeutsam, da Hessen-Kassel seit 1677 mit Soldaten handelte. Die hessischen Truppen wurden verschiedenen Mächten zur Verfügung gestellt, und die dafür gezahlten Subsidien bildeten eine wichtige Einnahmequelle; von 1730 bis 1750 betrug sie etwa 40 Prozent des Steueraufkommens. Da der Wert der Truppen stark von ihrer gesundheitlichen Verfassung abhing, wurde den medizinischen und handwerklich-praktischen Fähigkeiten der Militärchirurgen zunehmen Aufmerksamkeit geschenkt (MEY 1994: 33).

Die Wirkungsstätte: das anatomische Theater

Er ziehe seine Stelle in Kassel allen Universitäten in Deutschland vor, „theils der Größe des Orts, theils der Zeit, die ich zum Studiren übrig habe, theils der Nähe zu Göttingen, theils der großen Menagerie, die der Landgraf unterhält, theils meines Gönners Camper‘s wegen, dem ich ganz nahe bleiben möchte, theils der Sauberkeit des ganz neuen Theaters wegen“, schreibt Soemmerring im Sommer 1779 an seinen Vater nach Thorn (DUMONT 1996: 237). Aus seinen Worten klingt Zufriedenheit über die Wahl seiner zukünftigen Wirkungsstätte, wenn wir auch nicht beurteilen können, ob dieses Bekenntnis eher dazu diente, den äußerst strengen Patriarchen zu beruhigen. In der Tat gab es angesehenere Wirkungsstätten als die Residenzstadt Kassel – hatte ihm sein Göttinger Lehrer Wrisberg doch schon Universitätsstädte wie Jena, Kiel, Königsberg, Halle und Berlin in Aussicht gestellt (DUMONT 1996: 165). Das Collegium Carolinum war trotz der Bemühungen seines Kurators von Schlieffen und den von der Aufklärung geprägten Ambitionen des Landesherrn Friedrich II. eben keine Volluniversität mit großer Studentenzahl und dem Recht, akademische Grade zu verleihen. So klingen Soemmerrings Beteuerungen eher wie ein frommer Selbstbetrug, wenn er die Nähe zum Studienort Göttingen ebenso erwähnt wie die zum väterlichen Freund, dem holländischen Anatomen Petrus Camper, der in Klein-Lankum bei Franeker wohnte, also gut und gerne zehn Tagesreisen von Kassel entfernt. Nachvollziehbar ist jedoch Soemmerrings Lob der Menagerie, an deren Tierbestand er natürlich als „Zergliederer“ und vergleichender Anatom denkt. Ohne alle Frage war aber – neben der Verbundenheit mit dem Freund Forster – das Vorhandensein einer neuen und äußerst modernen Anatomie von herausragendem Wert für den ambitionierten jungen Wissenschaftler; schließlich war er nicht angetreten, um auf dem Katheder zu lehren, sondern um Körper zu sezieren und „das Reich der Wahrheit“ zu erweitern und „Irrthümer“ zu vertilgen (SOEMMERRING 1785b: 192).

Das von Soemmerring im Rückblick sehr gerühmte „Theatrum anatomicum“ (SOEMMERRING 1789) war zu Baubeginn nicht als anatomisches Institut konzipiert worden. Ursprünglich als Wohnhaus für den Platzmajor des seit circa 1770 bestehenden Leipziger Platzes (heute Bereich Unterneustädter Kirchplatz) in der Kasseler Unterneustadt vorgesehen, wurde es erst im Herbst 1777 nach der Rückkehr des Landgrafen zu einem Anatomiegebäude umgebaut. Der Landgraf hatte während seiner 1776/77 unternommenen Italienreise, bei der er von seinem Baumeister Simon Louis DuRy (1726-1799) begleitet wurde, auch die Bologneser Anatomie, eines der ersten festinstallierten anatomischen Theater, besichtigt. Vermutlich hatte ihn dieses Gebäude so beeindruckt, dass er sich entschloss, auch in seiner Residenz ein solches der Bildung und Ausbildung dienendes Haus einrichten zu lassen, unter anderem, um mit der nahen Göttinger Universität Schritt halten zu können (SCHUCHARD 1988: 38). Unter den Zeitgenossen galt es alsbald als neue Sehenswürdigkeit Kassels (GÜNDERODE 1781: 14-15).

Am 14. August 1779, dem Geburtstag des Landgrafen, wurde das Anatomische Theater feierlich eingeweiht. Soemmerring als der neue Hausherr hielt die Eröffnungsansprache – eine in gelehrtem Latein abgefasste Rede über den Nutzen einer genaueren Kenntnis des Lymphader-Systems für die Heilkunde. Bemerkenswert an der Wahl des Themas ist dessen spezifische Ausrichtung auf die neu übernommene Aufgabe in Kassel. Soemmerring versucht hier auf das Aufgabengebiet seines zukünftigen Publikums, also die Wundärzte, Barbiere, Bader und Regimentschirurgen, ein-

Abb. 3: Hauptfront des Anatomischen Theaters (Marburg), Aufriss.

zugehen und ihnen die Bedeutung und Wichtigkeit anatomischer Kenntnisse für Frühdiagnose und Therapie zu verdeutlichen. Dazu zieht er zahlreiche Beispiele aus der Heilkunde und Krankheitslehre heran, vom Brustkrebs durch Lymphstau bis hin zu den Geschlechtskrankheiten (OEHLER-KLEIN 1994: 144-146).

Dank der bis heute erhaltenen Pläne (Karten PII: 2317/7) besitzen wir ein recht genaues Bild vom äußeren Erscheinungsbild (Abb. 3) und der Aufteilung des Hauses. Obwohl in Fachwerkbauweise ausgeführt, wurde das Gebäude durch eine geschickte Fassadengestaltung optisch aufgewertet: Sowohl die durch vier ionische Kolossalpilaster in fünf Fensterflächen gegliederte Front als auch der schlichte Dreiecksgiebel verliehen dem Haus das Erscheinungsbild einer an die Antike angelehnten Tempelfassade (SCHUCHARD 1988: 43).
Das Gebäude bestand aus zwei Etagen, einem Kellergeschoss mit der Wohnung für den Anatomiewächter sowie einem Dachgeschoss. Über neun Stufen erreichte man den größten Raum des Hauses, „das geräumige, helle, saubre und oben mit einem Luftzuge versehene Zimmer zu den Demonstrazionen, welches im Hintergrund halbrund gebaut ist, und wie ein Amphitheater, die sich immer höher erhebenden Plätze für die Zuhörer enthält“ (nach AUMÜLLER 1970a: 66). Im Erdgeschoss (Abb. 4) gab es die „anatomische Küche“, in der Körper skelettiert und anatomische Präparate hergestellt wurden, ein Zimmer für die Vorlesungen, weitere Kammern und Zimmer sowie einen Abtritt (SOEMMERRING 1789: 7f.).

Soemmerrings Amtswohnung lag im ersten Stock des Gebäudes (MERCK 1780: 220). Dieser Umstand ist deshalb erwähnenswert, weil die Verbindung von Wohn- und Arbeitsstätte nach Meinung Soemmerrings zahlreiche Vorteile bot: Die Präparate und die Bücher befanden sich im gleichen Gebäude, der Präpariersaal werde abends nicht vom Aufwärter abgeschlossen, und schließlich müsse man sich des Nachts nicht erst ankleiden, um in die Anatomie zu gehen, wenn im Sommer schnell wegfaulende Körper zur Sektion gebracht würden. Zudem sei man „während des Präparirens der Studirenden“ leicht erreichbar (SOEMMERRING 1789: 10f.).

Sowohl der Entwurf der Fassade als auch die Ausgestaltung der Innenräume gehen auf den Baumeister Simon Louis DuRy zurück, doch Soemmerrings Initiative war eine besondere Ausstattung zu verdanken – fließendes Wasser! In Holland hatte er das Prinzip der Wasserleitung kennen gelernt, das es ermöglichte, „dass nämlich auf das Umdrehen eines Hahns Wasser sogleich lief“ (SOEMMERRING 1789: 4f.). Diese Einrichtung kam nun auch in Kassel zur Anwendung.
Besonders wichtig war jedoch neben dieser der „Reinlichkeit“ dienenden Vorrichtung der leichte Zugang zum Sektionssaal, wie Soemmerring in seinen „Gedanken und Plan, zur Errichtung eines bequemen Zergliederungshauses“ schreibt:

„Der Eingang in ein solches Gebäude muß geräumig und bequem seyn, und die erste gröbste Untersuchung in einem Zimmer auf ebner Erde geschehen können, da man beständig menschliche Leichen in Särgen hinein und hinaus zu schaffen hat, die mehr als Centner wiegen, so muß dieses mit Leichtigkeit und ohne unnöthige Unbequemlichkeit geschehen.“ (SOEMMERRING 1789: 5)

All diese Vorzüge fand er in der Kasseler Anatomie vereinigt. Sie standen im Gegensatz zu den unzweckmäßigen Einrichtungen, die er in Göttingen kennen gelernt hatte, und die

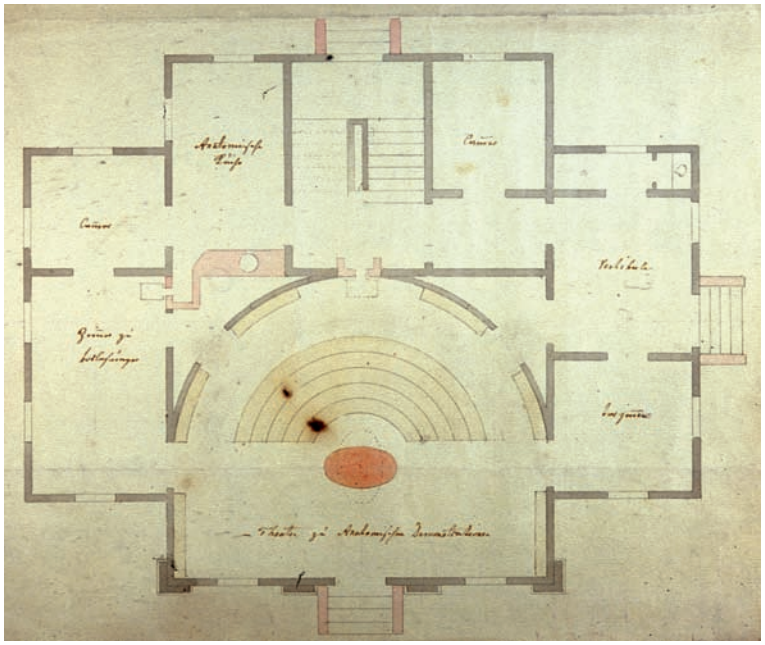


Abb. 4: Anatomisches Theater (Marburg), Grundriss des Erdgeschosses.

er in Mainz, seiner späteren Wirkungsstätte, vorfinden würde. Noch vierzig Jahre später äußert sich Soemmerring einem Briefpartner gegenüber: „Doch unter allen, welche ich bis jetzt noch selbst sah, fand ich kein Theater zweckmäßiger als das ehemalige zu Cassel.“ (AUMÜLLER 1970a: 64f.).

Leichen für die Anatomie

Zahlreiche Besucher Kassels fanden sich in der neuen Anatomie ein, um das Gebäude als weitere Sehenswürdigkeit Kassels in Augenschein zu nehmen, aber auch, um dem jungen Anatomen ihre Aufwartung zu machen oder bei ihm zu lernen. 1780 berichtete der aus Darmstadt angereiste Johann Heinrich Merck (1741-1791) nach seinem Kasselbesuch über das Anatomische Theater und dessen Hausherrn Soemmerring:

„Dieser junge Mann arbeitet als ein dankbarer Schüler und Nacheifrer seines großen Lehrers Camper mit einer Anstrengung, die nur wahre Liebe zum Studio selbst, und Hunger und Durst nach eigner Aufklärung einflössen kann. Auch Kenner werden sich über dasjenige wundern müssen, was er in Einem Winter geleistet hat. Seine Präparate betreffen nichts triviales, sondern dienen zu Widerlegungen alter Irrthümer, Beweisen von neuen Wahrheiten, und Beantwortung einiger Zweifel.“ (MERCK 1780: 218).

Soemmerring war Anatom mit Leib und Seele, und die Verpflichtungen in Kassel kamen seinen Neigungen sehr entgegen. Schon zu Beginn seiner Studienzeit in Göttingen hatte er, wie er dem Vater 1775/76 in mehreren Briefen schreibt, „den ganzen Vormittag von 7 bis 12 Uhr auf der Anatomie“ zugebracht (DUMONT 1996: 152), seine Begeisterung für die Sektion geht so weit, dass er während der in Göttingen verbrachten Weihnachtsferien fast „auch den ersten Feiertag präparirt“ hätte (DUMONT 1996: 153). „Alles was mich kennt, nennt mich Anatom“, schreibt der 22-jährige 1777 einige Semester später voller Stolz an den Vater (DUMONT 1996: 171). Und bezüglich einer von der Familie ins Auge gefassten Laufbahn als praktischer Arzt weiß er sich vom Vater abzugrenzen: „Nichts, nichts geht über Gelehrsamkeit und wo kann ich es hierin höher bringen, als auf Akademieen, sowohl als Discens als auch als Docens.“ (DUMONT 1996: 151).

Die Arbeitsbedingungen am Collegium Carolinum müssen ihm ideal erschienen sein, doch weniger, weil er Docent, also Lehrender, sondern weil er Forschender sei konnte: Wegen der geringen Hörerzahlen hatte Soemmerring viel Zeit für eigene Studien, und es boten sich zahlreiche Gelegenheiten, die verendeten Tiere aus der gut bestückten Menagerie des Landgrafen zu sezieren. Durch mehrere aufeinanderfolgende Todesfälle im Tiergarten konnte der Anatom innerhalb eines Jahres einen Leoparden, einen Tiger, ein Kamel, einen Seehund und einen Kasuar zergliedern. Tierschädel von Wild und Fischen erhielt er aus der Küche des Landgrafen. Am berühmtesten aber ist bis heute der im August 1780 verunglückte und verendete Elefant, dessen Skelett heute noch im Naturkundemuseum im Ottoneum Kassel ausgestellt ist. Bekannt geworden ist er durch Soemmerrings Sektion und die vorbildliche Präparation des Knochengerüsts, vor allem aber durch Goethes Zwischenkieferstudien, der auch die Anfertigung von Zeichnungen und Kupferstichen veranlasste (WENZEL 1994b: 292-293; 1994a: 324-326). Wenn Soemmerring gegenüber Merck die Deutlichkeit der Knochennähte am Schädel rühmt, die viel stärker hervorträten als bei dem Exemplar seines Göttinger Lehrers Blumenbach (WENZEL 1988b: 79f.), spürt man nicht nur das anhaltende Fachinteresse am anatomischen Detail, sondern auch den Stolz, in Kassel nun auch das vorweisen zu können, was ansonsten nur den größten Anatomen Europas, beispielsweise dem Holländer Camper, gelungen war, die Zergliederung und Präparation eines Großsäugers.

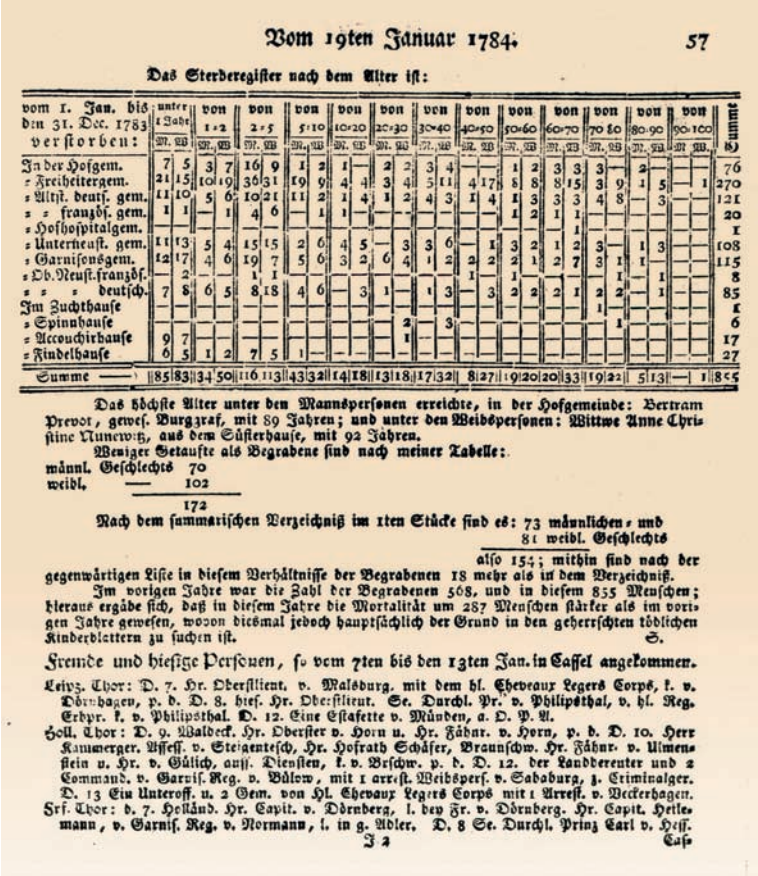
Während Soemmerring also mit der Tierpräparation reüssieren konnte, bildete die Beschaffung der menschlichen Leichen ein größeres Problem. Die Körper benötigte er nicht nur für die Herstellung seiner Injektions- und Knochenpräparate, sondern auch für seine Anatomie- und Operationskurse. Am 8. Oktober 1782 schreibt Soemmerring an Merck:

„ob ich diesen ganzen Winter einen guten Körper erhalte, ist sehr die Frage. [...] Bis jezt habe ich in drey Jahren nur einen einzigen männlichen Körper u. das blos durch einen Zufall, daß ihn der Vater durchaus secirt haben wollte weil er glaubte sein Sohn sey behext, erhalten.“ (DUMONT 1996: 348-352).

Die Klagen über den Mangel an Leichen sind nicht nur aus Soemmerrings Mund zu hören. Zwar war die Belieferung der Anatomie mit Leichen seit der Gründung des Collegium Medico-Chirurgicum 1739 per Gesetz geregelt. Danach mussten zum Tode verurteilte Personen nach der Exekution zur Unterrichtung der Studenten sofort ohne weitere Aufforderung in die Anatomie geliefert werden. 1744 und nochmals 1768, als die von Friedrich II. 1767 erlassene „Neue Medicinal-Ordnung“ in Kraft trat, wurde das Gesetz erweitert. Nun sollten auch die in Kassel verstorbenen unehelichen Kinder der Anatomie übergeben werden, ebenso Personen, die der öffentlichen Fürsorge unterstanden, Kinder, die im Waisen- bzw. Findelhaus lebten, und Gefängnisinsassen ohne Familienangehörige, die für ein Begräbnis hätten aufkommen können. Eine weitere Ergänzung erfuhr das Gesetz am 10. Dezember 1779, also zu Soemmerrings Kasseler Zeit, als gemäß der Verfügung auch die Verstorbenen der Kasseler Armen- und Altenhäuser – das Jakobshaus für die Männer, das Süsterhaus für die Frauen – der Anatomie überantwortet werden sollten (ENKE 1994: 111f.). Da im Zuge der Aufklärung und der einsetzenden Diskussion um die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe immer weniger Hinrichtungen vollstreckt wurden und somit weniger Leichenmaterial vom Richtplatz zur Verfügung stand, musste der Kreis der potentiellen Anatomieleichen erweitert werden. Das führte dazu, dass auch die Körper von Selbstmördern oder heimatlosen „Landstreichern“ zur Verfügung gestellt werden sollten. Der Fall der armen Tagelöhnerin, die ihren Körper schon zu Lebzeiten der Rostocker Anatomie gegen fünf Taler übereignete (SCHUMACHER & WISCHHUSEN 1970: 72), bildete aber sicherlich eine Ausnahme.

Die in der „Casselischen Policey- und Commercienzeitung“ regelmäßig veröffentlichten Sterbetabellen ermöglichen detaillierte Einblicke in die Bevölkerungsverhältnisse Kassels. Die Listen verzeichnen die Kasseler Toten nicht nur nach Geschlecht und Alter, sondern auch

Abb. 5: Sterberegister der Stadt Kassel für das Jahr 1783. In: Casselische Policey- und Commercien-Zeitung, 3. St. vom 19ten Januar 1784, S. 57.



Vom 19ten Januar 1784. 57

Das Sterberegister nach dem Alter ist:

vom 1. Jan. bis den 31. Dec. 1783 verstorben:	unter 1 Jahr		von 1–2		von 2–5		von 5–10		von 10–20		von 20–30		von 30–40		von 40–50		von 50–60		von 60–70		von 70–80		von 80–90		von 90–100		Summe
	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	S.
In der Hofgem.	7	5	3	7	16	9	1	2	1	—	2	2	3	4	—	—	1	2	3	3	3	—	2	—	—	—	76
= Freiheitergem.	21	15	10	19	36	31	19	9	4	4	3	4	5	11	4	17	8	8	8	15	3	9	1	5	—	1	270
= Altst. deutsf. gem.	11	10	5	6	10	21	11	2	1	4	1	2	4	3	1	4	1	3	3	3	4	8	—	3	—	—	121
= = französf. gem.	1	1	—	1	4	6	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	1	—	—	—	—	—	—	20
= Hofhospitalgem.																				1							1
= Unterneust. gem.	11	13	5	4	15	15	2	6	4	5	—	3	3	6	—	1	3	2	1	2	3	—	1	3	—	—	108
= Garnisonsgem.	12	17	4	6	19	7	5	6	3	2	6	4	1	2	2	2	2	1	2	7	3	1	1	—	—	—	115
= Ob. Neust. französf.		2	—	—	1	1									1	—	1	—	—		—	1	—	1	—	—	8
= = = deutsch.	7	8	6	5	8	18	4	6	—	3	1	—	1	3	—	3	2	2	2	1	2	2	—	1	—	—	85
Im Zuchthause																					1	—					1
= Spinnhause											2	—	3	—								1					6
= Accouchirhause	9	7									1	—															17
= Findelhause	6	5	1	2	7	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27
Summe —	85	83	34	50	116	113	43	32	14	18	13	18	17	32	8	27	19	20	20	33	19	22	5	13	—	1	855

Das höchste Alter unter den Mannspersonen erreichte, in der Hofgemeinde: Bertram Prevot, gewes. Burgzraf, mit 89 Jahren; und unter den Weibspersonen: Wittwe Anne Christine Nunewitz, aus dem Süsterhause, mit 92 Jahren.

Weniger Getaufte als Begrabene sind nach meiner Tabelle:

männl. Geschlechts 70
weibl. — 102
172

Nach dem summarischen Verzeichniß im 1ten Stücke sind es: 73 männlichen = und 81 weibl. Geschlechts also 154; mithin sind nach der gegenwärtigen Liste in diesem Verhältnisse der Begrabenen 18 mehr als in dem Verzeichniß.

Im vorigen Jahre war die Zahl der Begrabenen 568, und in diesem 855 Menschen; hieraus ergäbe sich, daß in diesem Jahre die Mortalität um 287 Menschen stärker als im vorigen Jahre gewesen, wozu diesmal jedoch hauptsächlich der Grund in den geherrschten tödlichen Kinderblattern zu suchen ist. S.

Fremde und hiesige Personen, so vom 7ten bis den 13ten Jan. in Cassel angekommen.

Leipz. Thor: D. 7. Hr. Oberstlieut. v. Malsburg, mit dem hl. Chevaux Legers Corps, k. v. Dörnhagen, p. d. D. 8. hies. Hr. Oberstlieut. Se. Durchl. Pr. v. Philipsthal, v. hl. Reg. Erbpr. k. v. Philipsthal. D. 12. Eine Estafette v. Münden, a. O. P. A.

Holl. Thor: D. 9. Waldeck. Hr. Oberster v. Horn u. Hr. Fähnr. v. Horn, p. d. D. 10. Herr Kammerger. Assess. v. Steigentesch, Hr. Hofrath Schäfer, Braunschw. Hr. Fähnr. v. Ulmenstein u. Hr. v. Gülich, auss. Diensten, k. v. Brschw. p. d. D. 12. der Landdrenter und 2 Command. v. Garnis. Reg. v. Bülow, mit 1 arrest. Weibsperf. v. Sababurg, j. Criminalger. D. 13 Ein Unteroff. u. 2 Gem. von Hl. Chevaux Legers Corps mit 1 Arrest. v. Beckerhagen.

Frf. Thor: d. 7. Holländ. Hr. Capit. v. Dörnberg, l. bey Fr. v. Dörnberg. Hr. Capit. Hetlemann, v. Garnis. Reg. v. Normann, l. in g. Adler. D. 8 Se. Durchl. Prinz Carl v. Hess.

J 2 Cas-

nach dem Stadtteil bzw. nach der öffentlichen Einrichtung, in der sie vor dem Tod lebten (Abb. 5). Im Zusammenhang mit der Frage nach den Anatomieleichen sind die vier unteren Spalten (Zuchthaus, Spinnhaus, Accouchierhaus, Findelhaus) von Interesse.

An Kinderleichen gab es keinen Mangel, wie wir aus dem hier abgedruckten Sterberegister des Jahres 1783 entnehmen können. Die Kinderleichen, die für Sektionszwecke verwendet wurden, kamen in der Regel aus dem Findelhaus in der Unterneustadt, welches Friedrich 1763 neben dem Waisenhaus hatte einrichten lassen, um den weitverbreiteten Kindsmord zu begegnen. Es war dem Accouchierhaus, also Geburtshaus, angeschlossen, das mittellosen Mädchen und „verunglückten Weibs personen von besserem Stande“ (GÜNDERODE 1781: 133) die Möglichkeit bot, ihre Kinder zu entbinden. Eine spezielle Vorrichtung diente dazu, unerwünschte Kinder abzugeben: Durch ein durch die Wand gehendes gläsernes Kästchen konnten Mütter ihr zumeist neu geborenes Kind legen – vergleichbar unserer heutigen Babyklappe. Etwa vierzig Kinder wurden pro Jahr eingeliefert. Ihnen war aufgrund der kümmerlichen oder falschen Ernährung und mangelnden Fürsorge kein langes Leben vergönnt. Nach Meinung der Zeitgenossen war dafür jedoch weniger die schlechte Versorgung in der Institution verantwortlich, sondern vielmehr der Gesundheitszustand zum Zeitpunkt der Einlieferung. Der größte Teil der Kinder sterbe deshalb so bald, weil sie „nicht selten krank oder halb todt [seien], bevor sie ankommen“ (GÜNDERORDE 1781: 133).

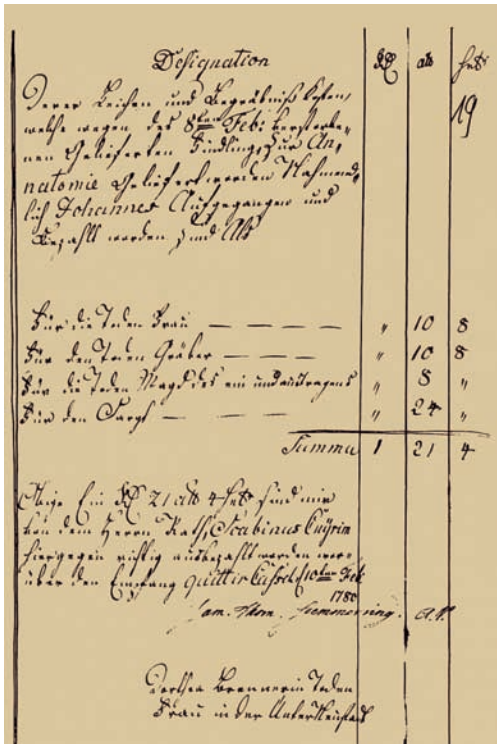


Abb. 6: Rechnung über Leichen- und Begräbniskosten des „Findlings“ Johannes. (Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 5: 10564, Blatt 31.)
Transkription: „Designation/Deren Leichen und Begräbnis Kosten,/welche wegen des 8ten Feb: verstorben/en Gelieferten Findlings zur An/natomie geliefert worden Nahment/lich Johannes Aufgegangen und/Bezahlt worden sind“, mit Unterschrift Soemmerrings.

Auch die im Accouchierhaus unter der Geburt gestorbenen Kinder wurden der Anatomie übergeben. Jedoch landeten die verstorbenen Gebärenden und Wöchnerinnen selten auf Soemmerrings Sektionstisch. Die Eröffnung dieser Frauenleichen fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit im Accouchierhaus statt und diente der Unterweisung zukünftiger Hebammen und ärztlicher Geburtshelfer. „[...] obgleich die Oeffnung weit schicklicher auf der nahen Anatomie vorgenommen wäre, so mußte man doch hierinn den widrigen Begriffen des Volkes von der Anatomie nachgeben“, schreibt der Kassel besuchende Geburtshelfer Johann Benjamin Osiander (1759-1822) in seinen „Beobachtungen, Abhandlungen und Nachrichten“ (OSIANDER 1787: 262f.).

Dank der im Hessischen Staatsarchiv in Marburg aufbewahrten „Rechnungen über Leichen- und Begräbniskosten“ (Abb. 6) sind zwei Kasseler Anatomieleichen, die Soemmerring seziert hat, namentlich bekannt. Es handelt sich um den Findling Johannes und die 34-jährige Johanna Elisabeth Nudnagelin (ENKE 1994: 119-121; ENKE 1988: 29). Die Rechnungen sind von Soemmerring eigenhändig quittiert bzw. wurden von ihm beglichen, was die Totenfrau durch ihre Unterschrift bestätigte. Die detaillierte Auflistung der anfallenden Kosten informiert auch darüber, dass die menschlichen Körper nach der Sektion in einen Sarg verbracht und von einem Totengräber ordnungsgemäß bestattet wurden. Dass Johannes als Findelkind nach seinem Tod in die Anatomie gebracht wurde, entspricht den Richtlinien der „Neuen Medicinal-Ordnung“ von 1768. Weshalb Johanna Nudnagelin auf den Sektionstisch des Anatomischen Theaters kam, ist nicht geklärt. Spekulationen über einen zwielichtigen Lebenswandel – auch vom Pfad der Tugend abgekommene „weibspersonen“, respektive „Dirnen“ wurden der Anatomie übereignet – werden durch die uns zur Verfügung stehenden Informationen nicht genährt.

Über seine Sektionen legte Soemmerring ein Verzeichnis an (abgebildet bei ENKE 1994: 115), das uns über die Anzahl, das Geschlecht und das Alter der Kasseler Anatomieleichen Auskünfte gibt. Von 1778 bis zum Sommer 1784 sezierte er insgesamt 88 Leichen, darunter zahlreiche Embryonen, einen Jugendlichen von 16 Jahren, sechzehn Frauen zwischen 25 und 72 Jahren, sechs Greisinnen und zwölf männliche Leichname. Unter diesen befanden sich auch die ungewöhnlichen Fälle, die Soemmerring 1784 in einem Brief an Merck, rückblickend und knapp, erwähnt:

„Unteranderm sind ein paar schöne Mohren, und ein Mohrenkind durch meine Hände gegangen. Mißgeburten habe ich verschiedene erhalten.“ (DUMONT 1996: 447).

In seiner Sektionsliste finden sich tatsächlich zwei erwachsene Afrikaner („[Cadaver] Aethiopis“) und ein „Mohren gehirn“, das mit dem Datum vom 20. Juli 1780 versehen ist. Ob es sich dabei um den Kopf des bei der Landgräfin tätigen „Kammer-Mohren“ Selim Schwartz, der „am 19. März 1780 ins Wasser

der Fulda gegangen war“, handelt (SCHÄFER 1988: 46), ist wegen der zwischen Tod und Sektion liegenden zeitlichen Distanz von vier Monaten eher unwahrscheinlich.

Aus den Ausführungen seiner 1784 und 1785 in zweiter Auflage erschienenen Schrift „Ueber die körperliche Verschiedenheit des Mohren (Negers) vom Europäer“ (SOEMMERRING 1784a, 1785a) wissen wir, dass Soemmerring während der Kasseler Jahre vier männliche Negerkörper sezierte (OEHLER-KLEIN 1994: 148-150). Die Kasseler „Mohren“ (Abb. 7) stammten meist aus Amerika, wo sie von hessischen Offizieren, die dort im Zuge der amerikanischen Befreiungskriege auf englischer Seite kämpften, nach Kassel überschickt wurden beziehungsweise mit den hessischen Truppen aus Amerika zurückkamen. Während Selim Schwartz durch Selbstmord zu Tode kam, waren „drey“ nach Soemmerrings Angaben „unter den Zufällen einer Auszehrung und Lungensucht mit Auswürfen von Eiter langsam, bis aufs äusserste abgezehrt, gestorben“. (SOEMMERRING 1785a: 72).

Soemmerrings Werk aus der Kasseler Zeit

Die erwähnte Schrift zählt zu Soemmerrings bedeutendsten Werken aus der Kasseler Zeit (dazu OEHLER-KLEIN 1994, 1998). Das Ergebnis dieser durch örtliche Gegebenheiten und Gelegenheiten angeregte Arbeit war eine detaillierte Beschreibung der „Neger“-Körper, die er mit dem Bau des Knochen- und Nervensystems sowie den Sinnesorganen von Europäern verglich. Mit dieser Untersuchung wollte er eine umfassende Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Ethnien liefern.

Nicht nur die Nasenform und Haarstruktur seien unterschiedlich, so Soemmerring, sondern auch der Teil des Schädels, der das Gehirn fasse. Seine sehr detaillierten Studien führen ihn zu dem Ergebnis, dass die „Mohren“ eine stärker entwickelte physische Kraft und größere Sinnesschärfe bei ausgeprägteren Geruchs-, Seh- und Hörorganen besäßen und die Europäer diesen Mangel durch Kultur und Verstand ersetzen müssten. Soemmerrings Fazit aus anthropologischer Sicht lautet, „daß allgemein im Durchschnitt die Neger doch in etwas näher ans Affengeschlecht, als die Europäer, grenzen. Sie bleiben aber drum dennoch Menschen, und über jene Klasse wahrer vierfüssiger Thiere gar sehr erhoben, gar sehr auffallend von ihnen unterschieden und abgesondert“ (SOEMMERRING 1785a: 77).

Insgesamt kann das Studium der verschiedenen Menschenrassen im ausgehenden 18. Jahrhundert, der Versuch ihrer Klassifikation nach körperlichen und ethnischen Kennzeichen, im Zusammenhang mit dem vorne erwähnten generellen Forschungsinteresse an dem Naturwesen Mensch gesehen werden, das über eine deskriptive, nur die jeweiligen Befunde beschreibende Aufgabenstellung hinausreichte.

Auch zwei weitere Schriften aus der Kasseler Zeit betrachten den menschlichen Körper weniger unter explizit anatomischen als vielmehr

Abb. 7: Totenmaske eines Schwarzafrikaners mit Kupferstich aus Soemmerrings Handexemplar seiner „Mohren“-Schrift. Aus der Ausstellung des Museum anatomicum, Marburg. Foto: Enke.

unter grundsätzlichen, der Erweiterung der „Menschenkenntniß“ verpflichteten Gesichtspunkten.

Den Ausgangspunkt der Studien, die sich mit den im 18. Jahrhundert kontrovers diskutierten Fragen der Individualentwicklung beschäftigen, bildeten wiederum glückliche Umstände. Bereits in der Anatomiekammer im Ottoneum hatte sich, wie in Naturalienkabinetten üblich, eine größere Sammlung menschlicher Missbildungen befunden; eine „sehr merkwürdige zweyköpfige Misgeburt, welche eine Frucht im Mutterleibe von etwan sechs Monath ist“, beschreibt – wie erwähnt – Uffenbach schon 1709 (UFFENBACH 1753: 13). Eine bedeutende Erweiterung scheint die Kollektion aber von den Anatomen Georg Wagner (1712-1762) 1741 und von Johann Jakob Huber nach 1742 erfahren zu haben. Sie konservierten in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts Frühgeborene mit einer sehr ähnlichen Fehlbildung, die vermutlich von einer gemeinsamen Mutter zur Welt gebracht worden waren (ENKE 2000: 55-57). Soemmerring wusste diesen Bestand sehr zu schätzen, denn er schreibt: „Ich besitze soviel mir bis jetzt bekannt ist, wohl die vollständigste und schönste Reihe von Kindern ohne Gehirn.“ (SOEMMERRING 1784b: 448).

Bemerkenswert war, dass vier der fehlgebildeten Embryonen – Frühgeborene mit mangelhaft ausgebildetem Gehirn und Schädeldecke – Doppelbildungen im Gesichtsbereich aufwiesen. Bei der ersten Gesichtsdoppelbildung handelt es sich um einen Kopf mit verbreiterter Nase, die letzte in der Reihe besaß vier Augen, zwei Nasen und Münder und war an den mittleren Ohren zusammengewachsen. Die auffallende äußere Ähnlichkeit der Präparate wurde von Soemmerring nicht nur als „sonderbar“, sondern wegen der ins Auge springenden Übereinstimmungen – er spricht ja von der „schönste[n] Reihe“ – bei der fortschreitenden Ausprägung der Fehlbildung als einer Regel folgend gedeutet. Damit distanziert er sich von denjenigen Anatomen, die in der Fehlbildung Spiele der Natur (lusus naturae) oder Wunderzeichen Gottes (τερατα terata) sahen oder Folgen des auf Einbildungskraft beruhenden „Versehens“ bzw. Auswirkungen mechanischer Unfälle wie Druck oder Stöße auf das Ungeborene im Mutterleib. In der Quintessenz stellt Soemmerring in Wort und Bild dar, dass die zur Ausprägung kommenden Formen ähnlich wie die regelrechte Embryonalentwicklung Gesetzmäßigkeiten folgen. Dies bringt er auch in der Gestaltung der Titelvignette, in der die Doppelbildungen in fortschreitender Reihe angeordnet sind, zum Ausdruck (ENKE 2007: 254-255). Seine Untersuchungen und Schlussfolgerungen münden in sein wenige Seiten umfassendendes Werk „Abbildungen und Beschreibungen einiger Misgeburten die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Cassel befanden“ (Abb. 8). Die erst 1791 in Mainz erschienene Schrift kann als Beginn einer systematischen wissenschaftlichen Erforschung der organischen Fehlbildung angesehen werden, die den Blick auf die Wahrnehmung der den Fehlbildungen innewohnenden Gesetzmäßigkeiten lenkt. Zahlreiche seiner anatomischen Nachfolger beriefen sich auf die „Misgeburten“-Schrift. Jean Paul (1763-1825) setzt ihr unter der Überschrift „Missgeburten-Adel“ in „Dr. Katzenbergers Badereise“ ein Denkmal (vgl. ENKE 2007: 258f.).

Auch Soemmerrings ästhetisch ansprechendstes Werk, die „Icones embryonum humanorum“ (Abb. 9), die aufgrund ihrer Ausstattung und der hohen Qualität der Abbildungen zu den schönsten anatomischen Werken des ausgehenden 18. Jahrhundert zählen, basieren auf Kasseler Vorarbeiten und Vorlagen. Bald nachdem Soemmerring nach Hessen gekommen war, regte er den Ankauf einer anatomischen Sammlung aus dem Nachlass des Jenaer Anatomen Karl Friedrich Kaltschmied (1706-1769) an, die den Fundus der Kasseler Bestände aufstocken und ergänzen sollte. In Anlehnung an ein Tafelwerk des englischen Anatomen William Hunter (1718-1783) über den schwangeren Uterus in fortschreitenden Stadien der Schwangerschaft („Anatomia uteri humani gravidi“, London 1774) wollte Soemmerring eine Fortsetzung schaffen, in welcher nicht der sich verändernde Frauenkörper, sondern die Leibesfrüchte vom Beginn der Gravidität bis zum sechsten Monat dargestellt werden sollten. Die für das Tafelwerk notwendigen Präparate übernahm er zum Teil aus der Embryonensammlung Kaltschmieds, die unter anderem zweiunddreißig normal entwickelte Embryonen

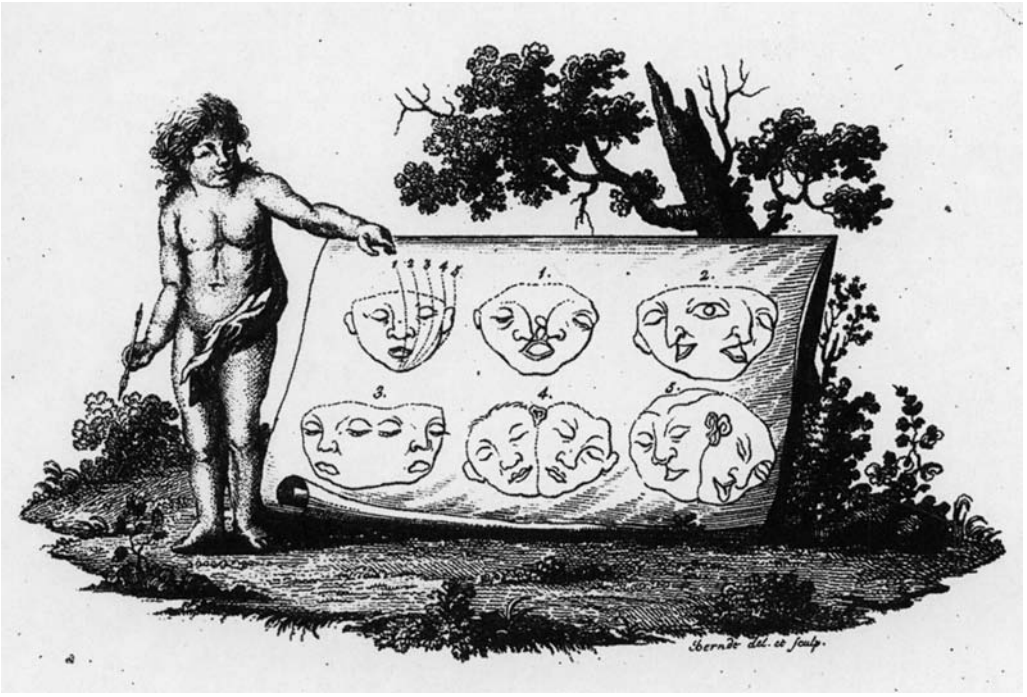


Abb. 8: Titelvignette von Soemmerrings „Abbildungen und Beschreibungen einiger Misgeburten“. Mainz 1791.

in fortschreitenden Entwicklungsstadien enthielt, zum Teil griff er auf eigene Bestände zurück (ENKE 2000: 58-62). Sein Ziel war es, eine fortschreitende Entwicklungslinie abzubilden, wobei die Einzelfiguren in Lebensgröße verschiedenen Alters in Wochenschritten aneinander gereiht wurden. Mit diesem Verfahren sollte dem Betrachter die Möglichkeit gegeben werden, Wachstum, Entwicklungsverlauf und Formbildung im Verlauf der Schwangerschaft zu begutachten. Nebenbei bemerkt machte dies das Format des Royalfolio erforderlich, die Außenmaße des Buches betragen 47 mal 63 Zentimeter. Die erste Tafel der „Icones“ zeigt siebzehn Figuren, beginnend mit einem „ovum“ der dritten oder vierten Schwangerschaftswoche, sie schließt mit einem weiblichen Embryo aus der Mitte des vierten Schwangerschaftsmonats.

Diese Einzelfiguren sind Momentaufnahmen oder Zustände, es handelt sich jeweils um einen bestimmten Embryo, der sich in der sechsten oder siebten oder achten Woche befindet. Durch den von Soemmerring konstruierten Kontext bildet sich jedoch etwas Neues heraus – ähnlich wie die „Reihe“ der doppelköpfigen Fehlbildungen –, das die fortschreitende embryonale Entwicklung visuell nachvollziehbar macht (ENKE 2007: 261). Die zweite Tafel zeigt einen Fötus im fünften Monat der Schwangerschaft in verschiedenen Phasen der Präparation mit Hüllen und Nabelschnur. Die Vorlage für die Abbildungen dieser Tafel lieferte eine gerade geborene menschliche Frühgeburt, die, ausgelöst durch brutale äußere Gewalteinwirkung – heftigste Fußtritte in den Unterleib der Schwangeren durch den Ehemann – frühzeitig abgegangen war. Soemmerring erhielt die Frucht, wie er schreibt, „kurz nach der verübten Freveltat“ (ENKE 2000: 95). Sie wurde von ihm vermutlich als Feuchtpräparat konserviert. Möglicherweise ist sie bis heute erhalten und wird in der embryologischen Sammlung des Marburger „Museum anatomicum“ aufbewahrt.

Abb. 9: Tafel 2 aus Soemmerrings „Icones embryonum humanorum“. Frankfurt am Main 1799.

Fazit

Im Rahmen der Auflösung des Collegium Carolinum (vgl. dazu MEY 2010) folgte Soemmerring im Herbst 1784 einem Ruf ins katholische Mainz. Trotz der Klagen über den Mangel an Körpern erwies sich seine Entscheidung für das Collegium Carolinum in Kassel als erstes universitäres Tätigkeitsfeld im nachhinein als gut. Hier war es ihm möglich, anhand des zahlreich vorhandenen Materials an menschlichen und tierischen Körpern den Grundstock für spätere Werke zu legen. Hier hatte er dank der geringen Zahl der Studenten und dank der idealen Arbeitsbedingungen im vorbildlich ausgestatteten anatomischen Theater viele Gelegenheiten zu sezieren und auf anatomische Präparate zurückzugreifen, die er studieren und auswerten konnte. Ein knapper Rückblick auf die Kasseler Zeit ist in einer Widmungsadresse an den Freund Georg Forster im Vorwort der Schrift über die Neger zu lesen. Forster habe ihn nach Kassel „in eine auserlese Gesellschaft vortreflicher Männer“ gezogen, „wo unter der mildesten Regierung Friedrichs des Zweyten und Schlieffens weisen Vorsorge die Wissenschaften blüheten“ (SOEMMERRING 1785a: V). Dieses Urteil revidierte Soemmerring nie. Wie gezeigt wurde, finden sich wissenschaftliche Zeugnisse und Erträge der Kasseler Zeit noch in seinen Jahrzehnte später erschienenen anatomischen Schriften, von denen an dieser Stelle nur einige Beispiele vorgestellt wurden.

Literatur

Ungedruckte Quellen:

KARTEN P II: Hessisches Staatsarchiv Marburg: Bestand Karten P II, 2317/1-11.

ARBEITSVERTRAG SOEMMERRING: Hessisches Staatsarchiv Marburg: Bestand 5: Hessischer Geheimer Rat, Faszikel 1144, fol. 3 f.

AUMÜLLER, G. (1970a): Zur Geschichte der Anatomischen Institute von Kassel und Mainz I. – Medizinhistorisches Journal, **5**: 59-80, Stuttgart.

AUMÜLLER, G. (1970b): Zur Geschichte der Anatomischen Institute von Kassel und Mainz II. – Medizinhistorisches Journal **5**: 145-160, Stuttgart.

AUMÜLLER, G. (1970c): Zur Geschichte der Anatomischen Institute von Kassel und Mainz III. – Medizinhistorisches Journal **5**: 268-288, Stuttgart.

DUMONT, F. (Hrsg.) (1996): Samuel Thomas Soemmerring: Briefwechsel 1761/65-Oktober 1784. – Samuel Thomas Soemmerring: Werke, **18:** 1-664, Stuttgart, Jena, New York (Gustav Fischer).

ENKE, U. (1988): „Ich habe indessen viel in Cassel zu sehen Gelegenheit gehabt“. Samuel Thomas Soemmerring am Collegium Carolinum zu Kassel. – In: Wenzel, M. (Hrsg.): Samuel Thomas Soemmerring. Naturforscher der Goethezeit in Kassel. – Stadtsparkasse Kassel: Kassel trifft sich – Kassel erinnert sich. – 12-35, Kassel (Weber & Weidemeyer).

ENKE, U. (1994): Soemmerrings erste Professur am Collegium Carolinum zu Kassel. – In: Wenzel, M. (Hrsg.): Samuel Thomas Soemmerring in Kassel (1779-1784). Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit. – Soemmerring-Forschungen, **9**: 75-141, Stuttgart, Jena, New York (Gustav Fischer).

ENKE, U. (2000): Einleitung. – In: Enke, U. (Bearb. u. Hrsg.): Samuel Thomas Soemmerring: Schriften zur Embryologie und Teratologie. – Samuel Thomas Soemmerring. Werke, **11**: 1-110, Basel (Schwabe).

ENKE, U. (2007): Vom Präparat zur Bilderfolge. Die Visualisierung der Regelhaftigkeit im Werk Samuel Thomas Soemmerrings. – In: Schultka, R. & Neumann, J. (Hrsg): Anatomie und Anatomische Sammlungen im 18. Jahrhundert. Anlässlich der 250. Wiederkehr des Geburtstages von Philipp Friedrich Theodor Meckel (1755–1803). – Wissenschaftsgeschichte, **1**: 251-268, Berlin (Lit).

[GÜNDERODE, F.J. VON, genannt VON KELLER] (1781): Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Cassel mit aller Freiheit geschildert. –256 S., Frankfurt, Leipzig (Fleischer).

JACHERTZ, N. (2009): Was passiert, wenn Mediziner und Maler auf das Gleiche gucken. Ein Maler deutet und ergänzt die anatomischen Präparate des Medizinhistorischen Museums der Berliner Charité. – Deutsches Ärzteblatt, **106** (51-52): A-2569, Köln.

LAVATER, J.C. (1775): Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Band **1**. – 272 S., Leipzig (Weidmanns Erben und Reich), Winterthur (Heinrich Steiner und Comp.).

MANN, G. (1990): Einführung. – In: Mann, G. & Dumont, F. (Hrsg.), Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750-1850). – Soemmerring-Forschungen, **6**: 11-14, Stuttgart, New York (Gustav Fischer).

[MERCK, J.H.] (1780): Ueber einige Merkwürdigkeiten von Cassel. Aus einem Schreiben an den Herausgeber des T[eutschen] M[Merkur]. – Der Teutsche Merkur, **4:** 216-229, Weimar.

MEY, E. (1994): Die Medizinische Fakultät des Collegium Carolinum in Kassel, 1709–1791. – In: Wenzel, M. (Hrsg.): Samuel Thomas Soemmerring in Kassel (1779-1784). Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit. – Soemmerring-Forschungen, **9**: 25-73, Stuttgart, Jena, New York (Gustav Fischer).

MEY, E. (2010): 300 Jahre Collegium Carolinum. – Philippia, 14(3): 173-188, Kassel.

OEHLER-KLEIN, S. (1994): Soemmerrings Werk aus seiner Kasseler Zeit. – In: Wenzel, M. (Hrsg.): Samuel Thomas Soemmerring in Kassel (1779-1784). Bei-

träge zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit. – Soemmerring-Forschungen, **9**: 143-187, Stuttgart, Jena, New York (Gustav Fischer).

OEHLER-KLEIN, S. (Hrsg.) (1998): Samuel Thomas Soemmerring: Anthropologie. Über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer. – Samuel Thomas Soemmerring: Werke, **15**: 364 S., Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm (Gustav Fischer).

OSIANDER, F.B. (1787): Friedr. Benj. Osianders Beobachtungen, Abhandlungen und Nachrichten, welche vorzüglich Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder und die Entbindungswissenschaft betreffen. – 284 S., Tübingen (Cotta).

SCHÄFER, W. (1988): Von „Kammer-Mohren", „Mohren-Tambouren" und „Ost-Indianern". Anmerkungen zu Existenzbedingungen und Lebensformen einer Minderheit im 18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Residenzstadt Kassel. – In: Bimmer, A.C., Dingeldein, H.J. (Hrsg.): Fremdsein. Minderheiten und Gruppen in Hessen. – Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, N.F., **23**: 35-79, Marburg.

SCHELENZ, H. (1911): Sömmerring und Goethe in der Casseler Anatomie. – Berliner Klinische Wochenschrift, **48** (14): 649-651, Berlin.

SCHUCHARD, J. (1988): Kassel und sein „Theatrum Anatomicum". – In: Wenzel, M. (Hrsg.) Samuel Thomas Soemmerring. Naturforscher der Goethezeit in Kassel. – Stadtsparkasse Kassel: Kassel trifft sich – Kassel erinnert sich: 36-51, Kassel (Weber und Weidemeyer).

SCHUMACHER, G.-H. & WISCHHUSEN, H. (1970): Anatomia Rostochiensis. Die Geschichte der Anatomie an der 550 Jahre alten Universität Rostock. – 333 S., Berlin (Akademie-Verlag).

SOEMMERRING, S.T. (1778): De basi encephali et originibus nervorum cranio egredientium, libri quinque. –184 S., Medizinische Dissertation vom 7. April 1778, Göttingen (Abraham Vandenhoeck).

SOEMMERRING, S.T. (1784a): Ueber die körperliche Verschiedenheit des Mohren vom Europäer. – 32 S., Mainz (ohne Verlag).

SOEMMERRING, S.T. (1784b): Observations on the structure and functions on the nervous system. Illustrated with tables. By Alex. Monro [...]. Edinburg und London, 1783, [...] vom Hrn. Prof. Sömmerring. Rezension. – In: Blumenbach, J. F. (Hrsg.): Medicinische Bibliothek, **1:** 441-471, Göttingen (Dieterich).

SOEMMERRING, S.T. (1785a): Ueber die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer. – 80 S., Frankfurt am Main, Mainz (Varrentrapp und Wenner).

SOEMMERRING, S.T. (1785b): Ueber die Vereinigung der Sehenerven. – Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst, **1**(2): 185-207, Frankfurt am Main.

SOEMMERRING, S.T. (1789): Gedanken und Plan, zur Errichtung eines bequemen Zergliederungshauses. – Medicinisches Journal, **5**: 3-12, Göttingen.

SOEMMERRING, S.T. (1791): Abbildungen und Beschreibungen einiger Misgeburten die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Cassel befanden mit zwölf Kupfertafeln. – 39 S., Mainz (Kurfürstliche Universitätsbuchhandlung).

SOEMMERRING, S.T. (1799): Icones embryonum humanorum. – 10 S., Frankfurt am Main (Varrentrapp und Wenner).

UFFENBACH, Z.C. V. (1753): Merkwürdige Reisen durch Niedersachen Holland und Engelland. Erster Theil. – 544 S., Ulm, Memmingen (Johann Friederich Gaum).

WENZEL, M. (1988a): Die Emanzipation des Schülers: Goethe und sein Anatomie-Lehrer Justus Christian Loder. – In: Mann, G. & Dumont, F. (Hrsg.): Gehirn – Nerven – Seele. Anatomie und Physiologie im Umfeld S. Th. Soemmerrings. – Soemmerring-Forschungen, **3**: 239-257, Stuttgart, New York (Gustav Fischer).

WENZEL, M. (1988b): „Eine für hiesige Gegend gar seltene Erscheinung ...". Goethe, Soemmerring und der Elefant aus der Menagerie von Friedrich II. von Hessen-Kassel. – In: Wenzel, M. (Hrsg.) Samuel Thomas Soemmerring. Naturforscher der Goethezeit in Kassel. – Stadtsparkasse Kassel: Kassel trifft sich – Kassel erinnert sich. – 74-89, Kassel (Weber und Weidemeyer).

WENZEL, M. (Hrsg.) (1994a): Samuel Thomas Soemmerring in Kassel (1779-1784). Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit. – Soemmerring-Forschungen, **9:** 484 S., Stuttgart, Jena, New York (Gustav Fischer).

WENZEL, M. (1994b): Der „Goethe-Elefant" in Kassel, 1773-1993. – In: Wenzel, M. (Hrsg.): Samuel Thomas Soemmerring in Kassel (1779-1784). Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit. – Soemmerring-Forschungen, **9:** 267-312, Stuttgart, Jena, New York (Gustav Fischer).

WÜNSCH, C.E. (1780): Kosmologische Unterhaltungen für die Jugend. Band **3**: Von dem Menschen. – 576 S., Leipzig (Johann Gottlob Immanuel Breitkopf).

Manuskript bei der Schriftleitung eingegangen am 31. März 2010

Anschrift der Autorin
Dr. Ulrike Enke
Emil-von-Behring-Bibliothek
für Geschichte und Ethik der Medizin
Philipps-Universität Marburg
Bahnhofstraße 7
35037 Marburg
ulrike.enke@staff.uni-marburg.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Philippia. Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel

Jahr/Year: 2009-2010

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Enke Ulrike

Artikel/Article: "Leichen für die Anatomie" - Samuel Thomas Soemmerrings Arbeitsbedingungen in Kassel 241-256